

Mariahilfer Straße 105

Baujahr: 1912

Architekt: Karl Johann Schmitd, Karl Justinus Schmitd,

„Hahnhof“. Miethaus aus der Gründerzeit. Doppeltrakter, zweihüftiger Hoftrakt. 6 Geschosse. Ensembletypische Parzellen-Struktur, erhaltene Fassade, erhaltene Struktur des Kernes, erhaltene Fenster, erhaltenes Dach.



Bildquelle: Fellner 1997

1882 ist hier die Genossenschaft der Uhrkastentischler nachgewiesen.

1896 - 1901 ist hier der Blas- und Streichinstrumente-Macher Carl Kiendl mit seiner Genossenschaft (letztere bis **1907**) nachgewiesen.

1903 ist hier der Buchstabenmaler R. Emmert nachgewiesen.

1905 - 1911 fand sich hier auch die Genossenschaft der Kürschner, Rohwarenfärber und Kappenmacher.

1911 ist die Hauseignerin Wilhelmine Hahn, zugleich auch Rudolfine Rosa Reichl.¹

¹ Lenobel: Häuser Kataster 1911

105	G.-E.-Nr. 700.	
Honeek Josef, XIII. Einwangg. 25.	Finkelhaus Klothilde, Kinderkonfektion.	€
Wejwoda Hugo, Kaufmann.	Kugel Josef, Gesch.-Stelle d. Klassenlotterie.	P
Himmelsbach Julius, Herrenmodegeschäft.	Weiß Bernhard, Kaffeehaus.	P
Hahn Hugo, Photograph.	Duffek Artur, Generaldirektor.	M
Laszlo Marie, Privat.	Hahn Wilhelmine, Privat.	1
Blaschek Helene, Apothek.-Wwe.	Krishaber Johann, Kaufmann.	2
Lustgarten Hillel, Fabr.	Hoffmann Josef, Lichtpauseanstalt.	3
Dobya Stanislaus, Hausbesorg.	Leinkam Adolf, Möbellager.	P, 4
Versicherungs-Büro „Anker“.	Dormann Helene, Näherin.	P
Rosenberg Isidor, Kaufmann.	Langner Emanuel, Kaufmann.	2
Jungwirth O., Apparate f. Schwerhörige.	Pflug Erich, Bautechniker.	3
Krämer Felix, Ingenieur.	Gumpendorfer Spar- u. Vor-schußverein.	P
Tiesel Salomon & Co., Banda-gisten.	Nani Marie, Sprachschul-Inhab.	M
Srnka Franz, Gerichtsbeamter.	Reisz Eduard, Geschäftsführer.	M
Neumann, Dr. Fritz, Advokatur-konzipient.	Altmann Matthias, Zimmerkelln.	1
Schröder Johann, Druckereilest.	Willmayer Franz, Vertreter.	2
Außenberg Sarah, Gemischtw.	Saphir-Sprechmaschinen G. m. b. H.	3
		M

Hauseigner **1914** ist Josef Honecek.

Daneben gibt es eine Kinderkonfektion, eine Klassenlotterie, ein Herrenmodegeschäft *Julius Himmelreich* und ein Kaffeehaus.

1919 gibt es hier elektrische Kochplatten und Bügeleisen (Otto von Duval).

1924 – 1938 gibt es hier das Teppichgeschäft Max Weitzner (s.u.) Es gibt auch die chem. Produkte von „Hindor“ und die Schokoladebäckerei Max Pellenberg.

1925 - 1928 gibt es hier die Grammophon-Versand GmbH. Theodor Pichler.

1926 - 1917 gibt es hier die Uhrenmanufaktur J. Boritzer.

1928 gibt es hier Reklamewaren der Firmen Leo Katz und A. Sturfa.

1936 gehört das Haus E. Rosenblüth. Es gibt im Tiefparterre auch eine Blattgoldherstellung, den „Globus“-Filmverleih, eine Klassenlotterie, einen Klavierpädagogen, die Bar „Rakete“, ein Uhrengeschäft, ein Teppichhaus, eine Musikinstrumenten-Handlung und einen Klavierpädagogen.

Auch findet sich hier bis **1942** der Adressenverlag Behringer.

1938 gehört das Haus der Internationalen Unfall- und Schadenversicherung.

Eine *Arisierung* ist anzunehmen.²

Es gibt noch die Blattgoldherstellung, die Bar „Rakete“, einen Gewindeschneid-Werkzeug Hersteller, eine Auto-Fahrschule, ein Zuckerwaren-Geschäft, eine Strickwaren-Herstellerin, die Wiener Rüschen- und Damenputz-Erzeugung „*Fiala*“, die Bürobedarfshandlung „Copy“³, eine Metallwarenfabrik, ein Puppengeschäft und den Anbieter für Militär-Fachliteratur F. Göth.

1940 gehört das Haus der Internationalen Unfall- und Schadenversicherung. Es gibt auch den „Globus“-Filmverleih, den Klavierpädagogen, die Bar „Rakete“, Kinderkleider, eine Uhrenhandlung, die Wiener Rüschen- u. Damenputz-Erzeugung „*Fiala*“, die Bürobedarfshandlung „Copy“, Bandagen und den Anbieter für Militär-Fachliteratur F. Göth.⁴

² *Arisiert in diesem Hause wurden die folgenden Betriebe:*

Bruno Nattl, Strickwarenfabrik
Rudolf Klamper, Mechaniker
Max Weitzner, Teppichhandel
Quelle: DÖW

³ Der Name mutet in der NS-Zeit etwas seltsam an, doch bestand die Firma unter diesem Namen wenigstens bis 1967.

⁴ Sein Sohn, Amon Göth, war der *Henker aus Mariahilf*.

Amon Leopold Göth wurde am 11. Dezember 1908 im Wiener Bezirksteil Gumpendorf als einziger Nachkomme von Amon Franz Göth (* 1880) und dessen Ehefrau Bertha Göth geb. Schwendt (1877–1936) im elterlichen Haus der Morizgasse 5 geboren. Die Taufe des Kindes erfolgte am 18. Dezember des gleichen Jahres in der Gumpendorfer Pfarrkirche. Die Eltern betrieben zu jener Zeit ein gemeinsames Buch- und Kunsthandelsgeschäft, welches sich überwiegend auf den Vertrieb von religiösen Schriften und militärischen Werken spezialisiert hatte. Dessen Erlöse ermöglichten es der Familie, einen gutbürgerlichen Lebensstil zu führen. Bedingt durch ihre Handelstätigkeiten fanden Amons Eltern allerdings nur wenig Zeit, sich um ihr Kind zu kümmern. Daher wuchs der Junge größtenteils bei einer kinderlos gebliebenen Tante väterlicherseits auf. Von dieser bekam er den Spitznamen *Mony*.

1915 wurde Amon Göth an einer privaten Volksschule eingeschult. Am Unterrichtsgeschehen zeigte er jedoch nur wenig Interesse, weswegen seine schulischen Leistungen mangelhaft blieben.

Daraufhin wurde er 1920 von seinen Sorgeberechtigten in die Obhut eines streng geführten katholischen Internats in Waidhofen an der Thaya gegeben, wo er an der dortigen Oberrealschule den Grundstein für ein späteres erfolgreiches Berufsleben legen sollte. Diese Hoffnungen erfüllten sich nicht. Stattdessen entwickelte der von seiner Umgebung als widerspenstig wahrgenommene Göth eine Abneigung gegen die Autorität der Lehrerschaft. Daneben offenbarte sich bei ihm ein Hang zu sadistischen Scherzen. Im Sommer 1925 brach er schließlich die schulische Ausbildung ohne Abschluss ab und nahm eine Lehre zum Verlagsbuchhändler in der elterlichen Firma auf.

Etwa zu diesem Zeitpunkt begann sich der mittlerweile 17-jährige Göth ernsthaft für den Nationalsozialismus und dessen Ideologie zu begeistern. Im Umfeld von „Hakenkreuzlern“ und weiteren Deutschnationalen Gruppierungen festigte sich in der Folgezeit sein antisemitisch geprägtes Weltbild. Um 1927 trat Göth dem paramilitärischen Verband des Steirischen Heimatschutzes in Wien bei. Der Historiker Johannes Sachslehner vermutet in diesem Schritt eine Suche Göths nach etwaigen Berufsalternativen. Vor diesem Hintergrund soll er sich auch – allerdings erfolglos – um ein Studium der Landwirtschaft bemüht haben. Unabhängig von den genannten Bestrebungen zeigte sich Göth alsbald vom Heimatschutz enttäuscht. Insbesondere störte er sich an der dort fehlenden Radikalität sowie der Zerstrittenheit der Heimatführer untereinander, so dass er um 1929/30 zu den „Hakenkreuzlern“ zurückkehrte

Johannes Sachslehner: *Der Henker: Leben und Taten des SS-Hauptsturmführers Amon Leopold Göth*. Styria Verlag Wien 2013, ISBN 978-3-222-13416-6, S. 15–18.

Die Motive und Begleitumstände für Göths Abkommandierung in das vom Deutschen Reich annektierte Generalgouvernement nach Lublin in den persönlichen Stab um Odilo Globocnik im Frühjahr 1942 sind spekulativ. Möglicherweise spielten hierbei etwaige persönliche Kontakte oder sein Ruf als guter Organisator eine gewichtige Rolle. Sein neuer Dienstsitz wurde dort die Julius-Schreck-Kaserne. In dem ehemaligen Schulgebäude auf der Pierackistraße waren zu jenem Zeitpunkt neben den mutmaßlichen Drahtziehern der laufenden Aktion Reinhardt auch die hierfür abgestellten Polizei- und SS-Mannschaften stationiert, darunter Mörder und Kriegsverbrecher wie der SS-Oberführer Reinhold Feix (1909–1969). Möglicherweise radikalisierte sich Göth in der Umgebung dieser Männer und deren praktizierten rassistischen Vernichtungswahns sprunghaft. Noch aber wurde Göth von derartigen Mordaktionen ausgenommen.

Stattdessen betraute man ihn zunächst mit der Bauüberwachung im Rahmen der Erweiterung des bereits bestehenden SS-Arbeitslagers in Budzyń, wobei für etwa 2000 vornehmlich jüdische Zwangsarbeiter aus dem Ghetto Końskowola zusätzliche Lagerbaracken errichtet wurden. Anschließend beteiligte sich Göth organisatorisch an den Selektionsmaßnahmen bei der Räumung des Ghettos Bełżyce sowie der Deportation der Arbeitsunfähigen, Alten und Kinder in das Konzentrationslager Majdanek. Hierbei sind neben unzähligen Gräueltaten durch Angehörige der SS-Einsatzgruppen auch hundertfache Bestechungsannahmen, sogenannte „Freikäufe“, Göths dokumentiert, die seinen späteren Ruf als „korrumpierten Offizier“ begründen sollten. Die Unterschlagung der überwiegend aus wertvollen Fellen, Pelzen und Edelsteinen bestehenden Beute wurde jedoch aufgedeckt. Das hierauf gegen Göth eingeleitete Ermittlungsverfahren blieb allerdings folgenlos.

Am 30. Juli 1946 kamen die beiden Massenmörder am Krakauer Hauptbahnhof an und wurden dort von einer aufgebrachten Menschenmenge empfangen. Deren Lynchabsicht galt aber nicht Rudolf Höß, sondern Göth, der von eigens hierfür abgestelltem Sicherheitspersonal geschützt werden musste.

Der Prozessaufakt fand am 27. August 1946 vor dem Obersten Nationalen Tribunal (Najwyższy Trybunał Narodowy) in Krakau im größten Gerichtssaal des örtlichen Kreisgerichts unter großer medialer Aufmerksamkeit statt. An der Verhandlung nahmen neben zahlreichen Pressevertretern überwiegend jüdische Opfer des Göthschen Terrorregimes teil. Die vierköpfige Strafkammer setzte sich aus dem Vorsitzenden Richter Alfred Eimer sowie den Richtern Dobromęski, Zębaty und Jarosz zusammen. Die Anklage der Staatsanwaltschaft gegen Göth lautete auf Völkermord im Rahmen des NS-Vernichtungsfeldzuges gegen Juden und Polen und gliederte sich im Wesentlichen in die nachfolgenden Anklagepunkte:

1. Verantwortung für den Tod von ~ 8000 Menschen im Lager Płaszów
2. Mitverschulden am Tod von ~ 2000 Menschen im Zuge der Liquidierung des Krakauer Ghettos
3. Anordnung der Deportation von ~ 8000 Menschen im Zuge der Auflösung des Ghettos Tarnów
4. Anordnung zur Ermordung und Deportation einer unbestimmten Anzahl von Menschen im Rahmen der Auflösung des Lagers Szebnie
5. Widerrechtliche Aneignung beträchtlicher jüdischer Vermögenswerte

Dem Angeklagten waren zwei Pflichtverteidiger gestellt worden. Als mögliche Entlastungszeugen benannte Göth Leon Gross, Michał Weichert, Oskar Schindler und Mieczysław Pemper. Während Schindler nicht erschien, erwies sich Pemper im weiteren Prozessverlauf als einer der Hauptbelastungszeugen.

Um Göths erwartete Verteidigungsstrategie – sich auf das Kriegsrecht berufend – zu vereiteln, hatte das Gericht im Vorfeld durch einen Völkerrechtsexperten erklären lassen, dass es sich bei der NS-Herrschaft in Polen zwischen 1939 und 1945 nicht um einen „Krieg“ im eigentlichen Sinne gehandelt hätte, sondern um einen Überfall, weshalb die begangenen Verbrechen auch nach polnischen Gesetzen zu bewerten seien. Die Befürchtungen des Gerichts blieben aber unbegründet. Statt eines erwarteten cleveren Schachzugs verfolgte Göth die schlichte Praxis, alle gegen ihn erhobenen Tatvorwürfe rigoros abzustreiten. Bei Aussagen über begangene Gewaltexzesse stellte er die Glaubwürdigkeit der Zeugen in Frage und verteidigte seine Handlungen damit, lediglich als Soldat Befehle ausgeführt zu haben, er mithin jegliche Verantwortung von sich weise. Darüber hinaus zeigte sich Göth vom Verhandlungsverlauf unbeeindruckt und brachte seine Missachtung des Gerichts durch demonstratives Polieren der Fingernägel zum Ausdruck.

Die Beweislage gegen ihn war jedoch erdrückend und seine Schuldfrage von Anfang an unstrittig. Im Schlussplädoyer am 3. September 1946 forderte die Staatsanwaltschaft die Todesstrafe, was angesichts der Taten des Beschuldigten und im Hinblick auf die besondere Bedeutung des Prozesses als einzig angemessene Strafe anzusehen sei. Dieser Auffassung folgten auch die Verteidiger Göths, indem sie das Hohe Gericht um ein „gerechtes Urteil“ baten. In dem ihm erteilten Schlusswort monierte Göth, dass er zu wenig Zeit gehabt habe, Entlastungszeugen zu einzelnen Anklagepunkten zu präsentieren, und dass er als Kommandant von Płaszów die volle Verantwortung für Taten seiner Untergebenen übernehmen solle. Die Urteilsfindung überlasse er dem Volksgericht. Ansonsten bekannte er sich im Sinne der Anklage für nicht schuldig.

Zwei Tage später, am 5. September 1946, wurde Göth vom Gericht zum Tode durch Hängen verurteilt und in allen fünf Anklagepunkten für schuldig befunden. Das daraufhin von ihm beim Präsidenten des Nationalen Volksrates handschriftlich eingereichte Gnadengesuch wurde abgelehnt. In seinem Gnadengesuch beschrieb Göth sein Anliegen in der dritten Person, berief sich auf soldatischen Befehlsgehorsam und verwies auch auf die damalige deutsche Gesetzeslage, der er sich nicht habe entziehen können.

Hinrichtung

Am 13. September **1946** und damit acht Tage nach der Urteilsfindung wurde Göth seinem Henker überstellt. Der genaue Stichtag war zuvor wegen befürchteter Tumulte und Unruhen seitens der Öffentlichkeit vom Gericht geheim gehalten worden. Die Exekution fand gegen 18:00 Uhr im Krakauer Gefängnis Montelupich statt. An ihr nahmen neben dem Scharfrichter und dem Gefängnisdirektor zusätzlich Vertreter der Anklage sowie ein Arzt nebst einem Geistlichen teil. Dem verurteilten Delinquenten waren auf dem Weg zum Galgen und anschließenden Vollzug die

1942 gehört das Haus der Internationalen Unfall- und Schadenversicherung. Es gibt den Hutfabrikanten Holzer, Kinderkleider, eine Uhrenhandlung, die Wiener Rüschen- u. Damenputz-Erzeugung „*Fiala*“ und einen Bandagenmacher Tiesel.

1944 gibt es hier den Arzt Robert Kuntschik.

1952 findet hier offenbar eine Ausstellung aus dem nahe gelegenen Film-Museum „Globus“-Filmverleih aus dem Hotel Münchnerhof statt. Der Ort ist möglicherweise der Rest dieses Verleihs.

Hotel Münchnerhof +) Film-Museum ganztägig
Mariahilfer Straße 105

1954 gibt es auch noch den Adressenverlag Wilhemine Behringer.

Hände auf dem Rücken gebunden. Die reibungslose Vollstreckung des Urteils wurde durch den Umstand vereitelt, dass sich das vorbereitete Seil als zu lang erwies. Es musste wegen der Körpergröße Göths zweimal nachgekürzt werden. Erst der dritte Anlauf gelang. Göths letzte Worte waren „Heil Hitler!“ Sein Leichnam wurde anschließend verbrannt und die Asche in die Weichsel gestreut.

Quelle: Johannes Sachslehner: *Der Henker: Leben und Taten des SS-Hauptsturmführers Amon Leopold Göth*. Styria Verlag Wien 2013, ISBN 978-3-222-13416-6, S. 15–18.

Die Geschichte der Familie Herrmann

1963 wird hier von einer Damenmodenschneiderin *Anna Hermann* (+ **1977**) von Zeitzeugen berichtet⁵. Die Mutter *Anna Hermann sen.*, eine Bierwirtin starb offenbar **1865** in Bayern⁶. Es handelt sich um die zweite Ehefrau des Hut- und Kleidermachers *Anton Hermann* (zuvor auch *Anton Hermanek*; Zeugnis als Damenschneider 1909, (Sohn des *Anton Hermanek* aus Favoriten, + 1868⁷).

1872 hinterlassen Paul und Anna Hermann (Wwe.) ein Schuhgeschäft in Berlin.

1878 belegte *Anton Hermann jun.* die Volksschule in der 2. Abteilung in Dornbach bei Wien.



Anna und Anton Hermann

Bildquelle: Benno Krenslehner (1903.)

⁵ Benno Krenslehner 2022. Anna Hermann spielte möglicherweise 1895 in einer Kinderrolle am Theater in Berlin. (Neuer Theateralmanach 1895. Berlin 1922).

⁶ Neues Bayrisches Volksblatt 1895.

⁷ Neues Fremdenblatt 1868



Maria und Anton Hermann

Bildquelle: Benno Krenslehner (1903.)



Anton Hermann

Bildquelle: Benno Krenslehner (1963.)



Anna Hermann (+ 1977) Mariahilfer Straße 105,
Schneiderin

Bildquelle: Benno Krenslehner (um 1963)

1997 gibt es hier das Modehaus „*Hämmerle*“ und bis 2007 das Wäschegeschäft „*Gazelle*“.

Zur Geschichte des Modehauses „Hämmerle“:

Das Unternehmen wurde von *Franz Martin Hämmerle* **1836** gegründet. **1846** ließ er in Dornbirn Oberdorf einen 13 Achsen langen, vier Fenster breiten und fünfeinhalb Geschosse hohen Bau errichten – die *Färberei Steinebach*. Im sogenannten „Glöckelehaus“ von **1826** befand sich ehemals eine Nadelfabrik, später wurden dort die Büros untergebracht. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden neue Bauwerke errichtet: eine Färberei, Bleicherei und auch Trockentürme, die heute nicht mehr erhalten sind.⁸

F. M. Hämmerle war Aussteller im Industriepalast der Wiener Weltausstellung **1873**. Das Unternehmen zeigte rohe Baumwollgarne, gefärbte und bedruckte Baumwollstoffe und wurde für seine Ware mit der Fortschrittsmedaille ausgezeichnet. Zu dieser Zeit zählte das Unternehmen zu den wichtigsten in der Textilindustrie. Mit vier Dampfmaschinen, einem Lokomobil und 350 mechanischen Webstühlen im Werk waren damals 650 Arbeiter beschäftigt.⁹

Im März **1938**, unmittelbar nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich, war die Fa. Hämmerle gemeinsam mit der Dornbirner Textilfirma Rhomberg an der Arisierung des Warenhauses Herzmansky in Wien beteiligt. Für nur 600.000 Reichsmark erwarben die beiden Firmen gemeinsam von der Vermögensverkehrsstelle das Kaufhaus, das allein im vorangegangenen Geschäftsjahr 810.000 Reichsmark Gewinn ausgewiesen hatte.¹⁰

Im Jahr **1975** erhielt das Unternehmen die Staatliche Auszeichnung und durfte das Bundeswappen im Geschäftsverkehr verwenden. 1986, im 150. Jahr des Bestehens, beschäftigte F. M. Hämmerle 2.100 Mitarbeiter und erwirtschaftete einen Umsatz von 1,5 Mrd. Schilling (rund 109 Mio. Euro).

1983 wurde die F. M. Hämmerle AG in eine Holdinggesellschaft, die F. M. Hämmerle Beteiligungs AG umgewandelt. Im Jahr **2000** wurden die F. M. Hämmerle Beteiligungs-AG in die beiden Betriebsteile F. M. Hämmerle Holding AG und die F. M. Hämmerle Textilwerke AG aufgeteilt. Zur Holding gehörten die Betriebs- bzw. Liegenschaftseinheiten Gütle, Gisingen, Sägen Hochbau, Kapstadt, Oberdorf, Rhenofil-Montlingen, Rüscherwerke und Steinebach. Die F. M. Hämmerle Textilwerke AG bestand aus dem Veredlungsbetrieb Fischbach und dem dortigen Heizkraftwerk und der Weberei samt ihrem Vorwerk in Sägen Shedbau. Die Garnfärberei wurde durch die Textilwerke AG bei der Holding AG in Steinebach weiter betrieben.¹¹

Im Juli **2008** musste die F. M. Hämmerle Textilwerke AG Insolvenz anmelden.¹² Am 31. Juli wurde über das Unternehmen bei einem Schuldenstand von etwa 6 Millionen Euro auf eigenen Antrag das Konkursverfahren am Landesgericht Feldkirch eröffnet. Betroffen davon waren nach Angaben des Kreditschutzverbands 312 Mitarbeiter und etwa 300 Gläubiger. Über das Vermögen der Nachfolgesellschaft wurde im Juni 2009 der Konkurs eröffnet.¹³ Nachfolgefirma wurde die F. M. Hämmerle Nfg GmbH, die zur Oswal-Group gehört. Alleingesellschafter der Oswal-Group ist die im indischen Ludhiana Punjab ansässige *Vardhman Polytex Limited*.

Vom Konkurs nicht betroffen war die Spinnerei Feldkirch GmbH, die **1992** aus den F. M. Hämmerle Textilwerken losgelöst und zuvor bereits in die F. M. Hämmerle Holding AG¹⁴ integriert wurde, zu der auch die F. M. Hämmerle Immobilien gehören. 1997 besaß die F. M. Hämmerle Holding AG rund zwei Millionen Quadratmeter Grund in Vorarlberg und war größter Grundbesitzer in Dornbirn.

⁸ Textilfabriken in Vorarlberg; Renate Madritsch, Landeskonservatorium für Vorarlberg

⁹ Jutta Pemsel: *Die Wiener Weltausstellung von 1873: Das gründerzeitliche Wien am Wendepunkt*. Wien/Köln, Böhlau Verlag 1989, S. 55, ISBN 3205052471

¹⁰ Harald Walser: *Antisemitismus in Vorarlberg*. In: *Website des österreichischen Gedenkdienstes 2002*, abgerufen am 15. August 2018.

¹¹ Absatz zitiert gemäß Informationen aus dem Firmenarchiv der Fa. F. M. Hämmerle, zusammengestellt speziell für diesen Wikipedia-Artikel von Franz Josef Huber (* 1926): „*Kleinkraftwerk F. M. Hämmerle Weberei Sägen*“, „*Aus der Betriebsgeschichte Sägen*“, S. 8 f.

¹² FM Hämmerle geht in Insolvenz

¹³ Bericht des ORF Vorarlberg vom 31. Juli 2008 zur Eröffnung des Konkursverfahrens.

¹⁴ Website der F. M. Hämmerle Holding AG

Am 14. April **2016** erklärte die Spinnerei Feldkirch GmbH die Betriebschließung. Die schlechte Marktsituation, der harte Wettbewerb, Preisdruck und zuletzt der Wegfall eines Großkunden waren laut Petra Kreuzer, Vorständin der F. M. Hämmerle Holding, ausschlaggebend. Es handelte sich um keine Insolvenz, Gehalts- und Lohnforderungen der Mitarbeiter sollen erfüllt werden. Die Spinnerei Feldkirch ist der letzte Textilbetrieb, der sich im Besitz von F. M. Hämmerle befindet.¹⁵

2022 ist hier noch das Modehaus Hämmerle.



Bildquelle: BM Mariahilf 2022

¹⁵ <http://vorarlberg.orf.at/news/stories/2768600/> Spinnerei geschlossen: 80 Mitarbeiter verlieren Job, orf.at, 14. April 2016, abgerufen 14. April 2016.